

Umschau.

Kaiser Wilhelms II. Bündnistrene. In der gegenwärtigen Zeittage ließt man nicht ohne Bewegung einen Tagebucheintrag des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe, der vom Zweifrontenkrieg gegen Rußland und Frankreich handelt. Er ist „Straßburg, 31. März 1890“ datiert; also elf Tage nach Bismarcks Rücktritt geschrieben. In diesen kritischen Tagen war Hohenlohe in Berlin gewesen. Die vier Eintragungen, die er während dieses Aufenthaltes vornahm, bezeichnen innere Staatsangelegenheiten und die bekannten Fragen des Geschäftsganges als die Ursachen von Bismarcks Rücktritt. Gegensätze zwischen Kaiser und Kanzler betreffs der auswärtigen Politik werden nur einmal erwähnt. Als der Großherzog von Baden dem Fürsten Hohenlohe über das große Ereignis des Tages sprach, wies er auch darauf hin: „dazu kam das Mißtrauen des Kaisers in die auswärtige Politik des Fürsten. Der Kaiser hatte den Verdacht, daß Bismarck die Politik nach seinen, dem Kaiser unbekannten Plänen leiten und es dahin führen wolle, Österreich und die Tripelallianz aufzugeben und sich mit Rußland zu verständigen, während der Kaiser dies nicht will und an der Allianz festhält“ (26. März 1890, II 465). Als der Fürst-Statthalter wieder nach Straßburg zurückgekehrt war, besuchte ihn General v. Heuduck und erzählte, was Kaiser Wilhelm den kommandierenden Generalen eröffnet habe. „Dann sagte der Kaiser den Generalen, Rußland wolle Bulgarien militärisch besetzen und dabei die Neutralität Deutschlands haben. Der Kaiser sagte, er habe dem Kaiser von Österreich versprochen, ein treuer Bundesgenosse zu sein, und werde dies halten. Die Besetzung Bulgariens durch die Russen sei der Krieg mit Österreich, und er könne Österreich nicht im Stich lassen.“ So weit dürften die Mitteilungen v. Heuducks reichen. Die nun folgenden Sätze sind Erwägungen Hohenlohes, die sich ihm aus dem ergaben, was in den Worten des Großherzogs von Baden und in dieser Mitteilung aus Militärkreisen nach gleicher Richtung wies: „Es scheint mehr und mehr, daß die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und Bismarck über die russischen Pläne zum Bruch geführt hat. Bismarck wollte Österreich im Stich lassen¹. Der Kaiser will mit Österreich gehen, selbst auf die Gefahr hin, mit Rußland und Frankreich in einen Krieg verwickelt zu werden². Daraus erkläre ich mir die Äußerungen Bismarcks, der sagte, Kaiser Wilhelm treibe Politik in der Weise Friedrich Wilhelms IV. Das ist der schwarze Punkt in der Zukunft“ (II 466). Was diesen Eintragungen neben der erwähnten Gegenwartsbedeutung besonderes geschichtliches Gewicht gibt, sind nicht

¹ Eine Ansicht Hohenlohes, die man durchaus nicht zu teilen braucht.

² Hier gesperrt.

die persönlichen Erwägungen Hohenlohes. Schwerbegreiflicher Weise rechnete er mit dem Zerfall Österreichs wie mit einer Möglichkeit von morgen oder übermorgen und beurteilte danach die Allianz. Vielmehr ist es der politische Hintergrund dieser Reden, Eröffnungen und sich daran schließender Gerüchte. Die bulgarischen Schwierigkeiten in den Anfängen König Ferdinands, die da erwähnt wurden, sind nur die Probe aufs Exempel des Bismarckschen, Europa beherrschenden Bündnisbaues. Der Hintergrund ist die damals (März 1890) schwebende Erneuerung der sog. russischen Rückversicherung, wie man es aus den „Enthüllungen“ des Jahres 1896 abnehmen kann.

Durch den Vertrag mit Österreich-Ungarn von 1879 war Deutschland die Verpflichtung eingegangen, Österreich-Ungarn im Falle eines russischen Angriffs mit aller Macht Hilfe zu leisten; durch die Rückversicherung mit Rußland aber neutral zu bleiben, wenn Rußland angegriffen wird. Mag bei diesem Angriff auf Rußland vorab an England als den Angreifer gedacht worden sein, wie jüngst von hervorragender Seite behauptet wurde, aus der Rückversicherung ergab sich doch die Notwendigkeit, neutral zu bleiben, wenn Rußland von Österreich-Ungarn angegriffen würde, eine Möglichkeit, die nach Hohenlohes Eintragungen von 1890 nicht für ausgeschlossen galt. Der Neutralität Deutschlands wollte Rußland auch für den Fall seines Einmarsches in Bulgarien versichert sein. Da dies aber zu einem Konflikt mit Österreich-Ungarn führen mußte, aus dem sich ein Kriegsfall ergeben mochte, trat bei Gelegenheit dieser bulgarischen Frage, nicht zum erstenmal, die schwache Seite des verwickelten Bündnisgeflechtes zu Tage. Es konnte der Augenblick kommen, wo jeder der Gegner, im andern den Angreifer sehend, kraft der bestehenden Verträge seine Forderungen stellt, Forderungen, die unvereinbar sind. Der eine erwartete nach dem Bündnisvertrag Hilfe wider den andern, der andere erwartete nach dem Rückversicherungsvertrag volle Neutralität.

Als diese Angelegenheit bei Enthüllung des Rückversicherungsvertrages am 16. November 1896 im deutschen Reichstag zur Sprache kam, hat Freiherr von Marschall in musterhafter seiner Ausführung die Schwierigkeiten dieses eigenartigen Bündnisgeflechtes erörtert. Der durchscheinende Sinn seiner Rede ist etwa dieser: Die Staatskunst des Fürsten Bismarck in höchsten Ehren, allein uns ist dieses System von Versicherungen nach zwei Seiten zu verwickelt und dünkt uns geeignet, das Unponderable zu gefährden, das für uns erste Wichtigkeit hat: Vertrauen um Vertrauen.

Kaiser Franz Joseph sprach bei seinem Berliner Besuch am 13. August 1889 von der „Verbrüderung und Kameradschaft“ zwischen „dem tapfern Heer des Freundes und Alliierten, der seinem Herzen so nahe stehe, und seiner eigenen“, der 1. und 2. „Armee“. Ein halbes Jahr später trat eine Krise ein. Kaiser Wilhelm II. sagte zu seinen Generälen, er habe dem Kaiser von Österreich versprochen, ein treuer Bundesgenosse zu sein, und werde dieses Versprechen halten. Treue um Treue wurde das oberste Gesetz des neuen Kurses. Als Treue bis in Not und Tod bewährt sie sich vor unsern Augen; sie ist Gemeinbesitz geworden, der Deutschland und Österreich-Ungarn unlöslich verbindet.

Robert v. Rostitzkieneck S. J.